

HANSJÜRGEN KOSCHWITZ

## Der verdeckte Kampf

Methoden und Strategien geheimer Nachrichtendienste  
zur Manipulation der Auslandsmedien

So sehr auch die internationale Politik der Gegenwart von Publizitätstendenzen bestimmt wird, so wenig läßt sich auf diesem Gebiete das Gewicht verdeckter, der Öffentlichkeit abgewandter Aktionsweisen übersehen. Eine Fülle von Spielarten des getarnten Kampfes um Einflußnahme auf die wechselseitigen Beziehungen zwischen Staaten oder auf die inneren Verhältnisse des Auslandes, gar um Formung der Weltmeinung hat sich während der zurückliegenden Jahrzehnte herausgebildet, deren sich die Staaten nun permanent, oft äußerst raffiniert bedienen.

Zu Trägern oder Instrumenten dieses Kampfes zählen vorrangig die geheimen Nachrichtendienste. In der Übernahme des neuartigen Aufgabenkomplexes spiegeln sich ein Wandel, eine Ausweitung ihrer Gesamtfunktion wider. Heutzutage beschränken sich Geheimdienste meist nicht länger auf ihre traditionelle Rolle, auf bloße Aufklärung, Spionage und Gegenspionage. Ebenso planen und realisieren sie selbständige, wenngleich gewöhnlich mit anderen Amtsstellen oder Ministerien koordinierte Initiativen und Unternehmungen auf dem Sektor der Auslandsbeziehungen. Geheimdienste greifen damit in die Gestaltung dieser Beziehungen unmittelbar ein. Die veränderte, d. h. erweiterte Funktionsgebung geheimer Nachrichtendienste äußert sich vornehmlich in der wachsenden Mannigfaltigkeit von Operationsfeldern, denen sich ihre Leitungen und Mitarbeiter jetzt zuwenden.

Zwangsläufig treten solche abseits der offiziellen Diplomatie oder parallel zu ihr laufenden Aktivitäten nicht unverhüllt in Erscheinung. Sie vollziehen sich vielmehr fern des Tageslichtes – so die Unterstützung ausländischer Einrichtungen, Organisationen, Massenbewegungen oder deren Durchdringung mit Sympathisanten und Vertrauensleuten, das Einsetzen materieller Mittel zur Erreichung anvisierter, lohnender Ziele, das Inszenieren von Manövern der Desorientierung, Täuschung oder Subversion.

Umfangreiche Aktivitäten entfalten Geheimdienste insbesondere in Richtung Medienbeeinflussung. Das Streben, auf dem Terrain der internationalen Publizistik Wirkung zu erreichen, steht zunehmend im Zentrum ihrer politisch-psychologisch orientierten Arbeit. Diese Anstrengungen können daher kaum noch als beiläufig, als Nebenschauplatz ihrer Tätigkeit heruntergespielt werden. Zwar befaßt sich eine ansehnliche Zahl geheimer Nachrichtendienste in der Welt mit solchen Medienunternehmungen, so rückt doch das Agieren der amerikanischen CIA und des sowjetischen KGB stets in den Vordergrund. Bei all ihrer Unterschiedlichkeit fällt auf, daß beide in den letzten Jahrzehnten Vorbereitung und Durchführung medienorientierter Unternehmungen zu einem ihrer zentralen Handlungsbereiche ausgebaut haben.

### ZIELSETZUNGEN UND METHODEN DER CIA AUF DEM GEBIETE DER MEDIENBEEINFLUSSUNG

Aktivitäten des US-Geheimdienstes werden in der Regel als Teil der äußeren Regierungspolitik betrachtet und ausdrücklich anerkannt. Ohne Umschweife befürwortete etwa der

frühere Präsident Gerald Ford – im Zusammenhang mit den 1974 aufflammenden Debatten darüber, welche Rolle die CIA während der chilenischen Volksfrontregierung gespielt hat – die Einschaltung des Dienstes, falls sie den Zweck habe, »zur Durchsetzung der Außenpolitik der USA beizusteuern und die nationale Sicherheit zu schützen«.<sup>1</sup>

Die besondere Funktion des Geheimdienstes, Informationspolitik zu betreiben, erhält dann Gewicht, wenn es den für Auswärtiges zuständigen Regierungsstellen unmöglich, inopportun oder aussichtslos erscheint, mit publizistischen Initiativen offen hervorzutreten, oder wenn es ihnen Schwierigkeiten bereitet, die Verbreitung bestimmter Nachrichten eigens zu organisieren. Geheimdienstliche Informationsaktivität zeichnet sich somit zuallererst durch operative Zwecke aus: Entscheidungsträger schalten den Dienst dann ein, sobald sie aus akutem Anlaß Schützenhilfe in der Auslandsbeeinflussung benötigen, sobald es beispielsweise darum geht, auf aktuelle Trends in der Berichterstattung der internationalen Massenmedien steuernd einzuwirken. Jede operative Aufgabenerfüllung bleibt freilich in einen Gesamtplan auslandsgerichteter Medienarbeit eingebunden. Das informationspolitische Selbstverständnis der CIA läßt die konkrete Zielsetzung dieser Arbeit deutlich werden: »Wir versuchen, uns auf das Verhalten von US-Feinden in der Welt zu konzentrieren, wir verhindern die Unterdrückung der Wahrheit, von Nachrichten, die normalerweise keinerlei Nutzen abwerfen.« Nach Aussage maßgebender Mitarbeiter steht dabei die Konfrontation mit der sozialistischen Supermacht im Vordergrund, sie erfordert es, »Tatsachen über das Ausland zu verbreiten, vornehmlich über die Sowjetunion, die sonst unterdrückt werden, und dies so zu tun, daß daraus den strategischen Interessen der USA Vorteil erwächst«.<sup>2</sup> Als anschauliches Beispiel für die praktische Umsetzung dieser Generallinie läßt sich derzeit der Afghanistan-Krieg anführen. Wesentlich auf Informationen des amerikanischen Geheimdienstes basieren die jeden Dienstag in Neu-Delhi oder Islamabad stattfindenden Unterrichtungen (briefings) »diplomatischer Kreise«, bei denen man den anwesenden Korrespondenten internationaler Agenturen und Medien ein genaueres Bild vom Geschehen zu vermitteln trachtet. Den Konflikt nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, ihn im Bewußtsein des Weltpublikums präsent zu halten ist als Hauptzweck solcher Informationstätigkeit auszumachen.<sup>3</sup>

Zur Realisierung seiner Medienaktivitäten bleibt der Geheimdienst darauf angewiesen, Journalisten einsetzen zu können, denn speziell sie eignen sich als – eingeweihte oder unwissende – Verbreiter kalkuliert über die Publizistik auszustreuender Nachrichten. Nahe liegt, daß er zunächst die Mitarbeit von Vertretern des nationalen Journalismus anstrebt. Zwar geht man in westlichen Ländern gemeinhin von der Notwendigkeit einer eindeutigen Distanz, eines »gebührenden Abstandes« zwischen publizistischer und geheimdienstlicher Sphäre aus<sup>4</sup>, doch zeigt gerade die Geschichte des amerikanischen Dienstes, welche enge Verflechtungen tatsächlich möglich gewesen sind. Noch bis in die 70er Jahre gelang es ihm, amerikanische Journalisten in nennenswerter Zahl als Mitakteure zu gewinnen (mindestens 30, wahrscheinlich bis zu 100). Wenigstens 22 US-Medien hatten seinerzeit, ohne es indes zu ahnen, Auslandskorrespondenten unter Vertrag, die zugleich auf der CIA-Gehaltsliste standen. Mit Hilfe derartiger »assets« konnten in vielen Fällen Nachrichtenoperationen erfolgreich organisiert werden.<sup>5</sup> Auch nachdem die Leitung des Dienstes von 1976 an auf die Anwerbung amerikanischer Journalisten verzichtete, um Konflikten mit der kritischer denkenden Öffentlichkeit fortan aus dem Wege zu gehen und die Position einer freien, unabhängigen Presse in den Vereinigten Staaten von Amerika

uneingeschränkt zu respektieren<sup>6</sup>, verlor die CIA ihren Einfluß im Journalismus des Landes keineswegs abrupt. Die Bereitschaft von Journalisten, namentlich Auslandsberichterstatlern, mit ihr weiterhin in Verbindung zu bleiben, resultiert aus der von ihnen vielfach gemachten Erfahrung, daß Geheimdienstkreise (»intelligence sources«), z. B. die Chefs der einer Botschaft zugehörigen Geheimdienstgruppe (»station chiefs«), andernorts kaum erhaltliche Arbeiterleichterungen und Einschätzungen zu bieten in der Lage sind.<sup>7</sup>

Einem informellen Nachrichtenaustausch zwischen Journalisten und Geheimdienstlern haftet nicht von vornherein der Makel des Unziemlichen an – vorausgesetzt, die Journalisten behalten sich allein die Entscheidung vor, ob und welchen CIA-inspirierten Informationen öffentlicher Mitteilungswert zuzumessen ist. Geben sich hingegen Journalisten dazu her, auf verschwiegener, obendrein profitabler Basis mit dem Dienst zusammenzuarbeiten und an Manipulationen mitzuwirken, so wird dies nun als ein den Normen des Berufsstandes kraß zuwiderlaufendes Verhalten betrachtet, als »nicht zu tolerierende Verletzung eines heiligen Vertrauens«.<sup>8</sup>

Größeres Gewicht als das Zusammenspiel mit einheimischen Journalisten haben für die CIA nicht selten Kontakt oder Kooperation mit ausländischen Journalisten und Redaktionen gehabt, denn besonders die Existenz von Einflußpositionen in Auslandsmedien ermöglicht es dem Geheimdienst, hier Meldungen, Berichte oder Kommentare wirkungsvoll unterzubringen und dadurch die politische Meinungsbildung in anderen Staaten, eventuell in weltweitem Maßstab mitzuformen. Dieser Weg kann sich zudem als erfolgversprechender erweisen als die Gründung und Unterhaltung eigener publizistischer Organe oder Agenturen, die zwar die Chance zu direkterer Kontrolle und rasche Verfügbarkeit sichern, doch in der Regel die Gefahr bergen, auf Dauer enttarnt zu werden und jeden Kredit als objektive, glaubwürdige Nachrichtenquelle einzubüßen. Das Schicksal des Informationsdienstes »Forum World Features«, den die CIA von 1966 bis 1975 in London organisiert hatte und der in der Hauptsache politische Artikel in die internationale Publizistik lancieren sollte, zeigte exemplarisch derartige Risiken.<sup>9</sup>

Seit ihren Anfängen im Jahre 1947 widmete die CIA energische Anstrengungen dem Ziel, in den Auslandsmedien ein Netz von Vertrauensleuten und Mitarbeitern aufzubauen. Näheren Aufschluß über die zahlenmäßige Größenordnung, in der ausländische Journalisten mit dem Geheimdienst kooperierten, gab die während der 70er Jahre gewonnene Erkenntnis, daß rund 800 »propaganda assets« im Rahmen CIA-gesteuerter Operationen, »covert media projects«, zeitweilig zum Einsatz bereit standen.<sup>10</sup> Auch nachdem der Dienst seit 1976 davon absah, amerikanische Journalisten anzuwerben und zu beschäftigen, hat er keineswegs darauf verzichtet, mit Hilfe nicht-amerikanischer Medienleute Informationen in die Weltpresse zu schleusen; »alle ausländischen Journalisten sind als Nachrichtenträger geeignet«, lautete weiterhin die Arbeitsdevise der Zentrale.<sup>11</sup> Parallel zum Aufbau eines solchen Netzes vollzog sich die materielle Unterstützung oder Subventionierung eines stattlichen Kreises ausländischer Publikationen, Zeitungen wie Zeitschriften. Dollars flossen nicht nur an Blätter mit Massenleserschaft, sondern ebenso an Organe eher elitären Zuschnitts, Kulturjournale eingeschlossen. Eine Reihe von Hörfunkgesellschaften kam gleichfalls in den Genuß geldlicher Zuwendungen.<sup>12</sup>

Das so geschaffene System geheimdienstlicher Nachrichtenverbreitung fand seine Ergänzung in Entwicklung und Anwendung probater Methoden, um wichtig erscheinendes Material in den internationalen Informationskreislauf einzuspeisen und an die jeweils

ins Visier genommene Empfängerschaft heranzutragen. Zu diesem Instrumentarium gehören flexible, dem vorgegebenen Zweck angepasste Verfahrensweisen. Sollen zum Beispiel eine Meldung oder ein Bericht eine größere Auslandsöffentlichkeit erreichen, gilt es andererseits nicht als vorteilhaft oder realisierbar, für sie unverzüglich, schlagartig weltweite Publizität herzustellen, so wird zunächst versucht, sie in einem weniger bekannten, meist von der CIA unterstützten Blatt, einer kleinen asiatischen Zeitung etwa, zu plazieren. Der folgende Schritt besteht in ihrer Lancierung an die Adresse eines vergleichsweise prominenteren Mediums. Von hier aus lassen sie sich dann in ein international namhafteres, bedeutenderes Organ lenken, etwa eine angesehene Publikumszeitschrift Westeuropas. Europäische oder amerikanische Großagenturen sind die sich anschließende Zielebene. Über diese Agenturen kann die Information schließlich auch den Mediennutzern in den Vereinigten Staaten von Amerika zur Kenntnis gelangen.<sup>13</sup>

Zur Streitfrage wurde diese CIA-Praxis, sobald sich der Verdacht irreführender Effekte ergab, und man damit gleichzeitig die unvermeidliche, wenn nicht beabsichtigte Täuschung des Publikums vermuten mußte. Besonders die von US-Medien häufig zitierte Agentur Reuters kam 1976 als Übermittler von Falschinformationen ins Gerede. Um den Schaden unerwünschter Rückkoppelungen (Insidertermini: »blowback«, »replay«, »domestic fallout«) zu begrenzen, unterrichteten CIA-Stellen in der Regel allerdings vorsorglich den Washingtoner Regierungsapparat, voran das Außenministerium, vom bevorstehenden Auftauchen zweifelhafter Artikel aus der Auslandspresse.<sup>14</sup>

Die Mitte der 70er Jahre öffentlich ausgetragenen Grundsatzkontroversen zur Rolle der CIA förderten auf seiten der Washingtoner Administration, wenigstens zeitweilig, die Reserve gegenüber allzu forscher Einschaltung der CIA auch in Mediensachen.<sup>15</sup> Insbesondere zur Amtszeit J. Carters verstärkte sich der Trend, die Praxis des Dienstes strikt im Rahmen des rechtlich Zulässigen zu halten. Doch selbst unter diesem Präsidenten sah man nicht davon ab, in brisanten Angelegenheiten der Außen- und Sicherheitspolitik die CIA in die Vorbereitung publizistisch gerichteter Beeinflussungsunternehmen einzubeziehen. Ein wichtiges, 1978 gestartetes Projekt betraf beispielsweise die Darstellung der in Planung befindlichen Neutronen-Bombe in den Massenmedien Westeuropas.

Whitman hat in einer 1983 erschienenen Harvard-Studie den Hintergrund der Regierungsinitiative analysiert, mit deren Hilfe europäische Journalisten dazu gebracht werden sollten, positiv über die neuartige Waffe zu berichten und negativ über die Anstrengungen der Sowjetführung zu informieren, ihre Stationierung im westlichen Europa zu verhindern.<sup>16</sup> Begonnen wird in der die Vorgänge chronologisch aufrollenden Studie mit dem am 6. Juni 1977 in der »Washington Post« abgedruckten, von Walter Pincus verfaßten Artikel über den »im Verteidigungshaushalt begrabenen Neutronen-Killersprengkopf« – einer Enthüllung, die in den Vereinigten Staaten von Amerika wie bald darauf in Europa ein politisches Beben auslöste. Whitman untersucht den sich im In- und Ausland erhebenden, immer heftigere Formen annehmenden Protest gegen die neuzuentwickelnde Bombe, die nach gängiger Umschreibung »Menschen tötet, Gebäude aber intakt läßt«. Er schildert ferner die vergeblichen Versuche von Pentagon und State Department, die in Medien und weiten Bevölkerungsteilen außer Kontrolle geratene Diskussion zu steuern und den Entrüstungssturm zu bremsen, außerdem die von forciertem Sowjetpropaganda zusätzlich angefachten offenen und geheimen Bemühungen leitender Regierungskreise, die europäische Presse zu einer günstigeren Stellungnahme zu bewegen (Januar bis April 1978).

Diese Bemühungen erschienen den Verantwortlichen deshalb unaufschiebbar, weil der bis dahin geführte Aufklärungsfeldzug über die Notwendigkeit oder den Sinn der Waffe keinen fühlbaren Stimmungsumschlag in der öffentlichen Meinung der Alten Welt bewirkt hatte. Anfang Januar 1978 entschloß man sich, eine verdeckte Operation in Gang zu setzen. Am 12. Januar entwarf Leslie Gelb, Direktor der politisch-militärischen Abteilung im Außenministerium, ein Memorandum mit der Überschrift: »Vorschlag für Aktionen gegen die sowjetische Anti-Neutronen-Bomben-Kampagne«. 14 Tage später wurde ein zweites Konzept vorgelegt, genannt »Geheimplan gegen internationales Anti-Neutronen-Bomben-Forum«. Die beiden »covert-action«-Papiere fanden nicht nur die Billigung von Außenminister Cyrus Vance und Sicherheitsberater Zbigniew Brzezinski, sondern ebenso die Zustimmung von CIA-Direktor Stansfield Turner. Das wesentlich dem Geheimdienst übertragene Programm sollte laut Gelb als Bemühung verstanden werden, dem Washingtoner Kurs gewogene Zeitungsartikel in der westeuropäischen Presse anzuregen. »Es zielte ausschließlich auf Presseberichterstattung; wir trachteten nicht danach, die Anmietung von Versammlungsräumen zu verhindern oder irgend etwas in solcher Richtung zu tun. Die Kampagne ist als Weg gewählt worden, um unsere offenen Aktivitäten zu ergänzen, etwa die Anweisung an die Botschaften, Gespräche mit europäischen Journalisten zu führen. Wir glaubten, günstigere Presseberichterstattung könne der europäischen Öffentlichkeit deutlicher machen, daß wir nicht vorhatten, die bestehende nukleare Balance zu stören, daß die Neutronenbombe vielmehr ein legitimer Modernisierungsschritt war, in jeder Hinsicht ebenso legitim wie das, was die Sowjets bereits mit der Aufstellung der SS-20-Raketen getan hatten. Wir rückten den SS-20-Vergleich deshalb in den Mittelpunkt.«<sup>17</sup> Um das Programm zu realisieren, beabsichtigte man vor allem, sich auf Sympathisanten und Agenten der Vereinigten Staaten von Amerika innerhalb des europäischen Pressekorps zu stützen, und erwog, diesen, falls erforderlich, auch finanzielles Entgelt zukommen zu lassen. Ob an Journalisten tatsächlich Zahlungen geleistet worden sind, läßt die Studie freilich offen: Details waren nicht in Erfahrung zu bringen, konkrete Bestechungsversuche also kaum ohne weiteres zu unterstellen.

Außerdem unterlagen Einzelheiten der verdeckten Kampagne Geheimhaltungsbestimmungen. Trotz dieser Einschränkung sah sich Whitman zu dem Urteil berechtigt, in erheblichen Teilen der veröffentlichten Meinung Westeuropas, namentlich Großbritanniens und Deutschlands, sei eine merkliche Trendwende zu erkennen gewesen; man habe ab Februar und März 1978 eine verstärkte Übernahme amerikanischer Auffassungen und Standpunkte beobachten können. »Zeitungen wie zum Beispiel die Düsseldorfer ›Rheinische Post‹, ›Die Welt‹, der Bonner ›General-Anzeiger‹, die Freiburger ›Badische Zeitung‹, die ›Süddeutsche Zeitung‹, die Koblenzer ›Rhein-Zeitung‹, die Londoner ›Times‹, der Londoner ›Daily Telegraph‹ und der ›Economist‹ begannen, entweder die SS-20-Gefahr mit der Neutronenbombe in Beziehung zu setzen oder die sowjetische Propagandakampagne lächerlich zu machen.« Die wachsende Medienkritik an der Sowjetunion, heißt es weiter, spiegelte nicht zuletzt die häufigere, weniger zurückhaltende Beschäftigung namhafter Politiker mit der Thematik wider, so von Hans Dietrich Genscher, Willy Brandt, insbesondere James Callaghan, damals britischer Premierminister. Whitman zieht den Schluß, gerade die Verbindung solcher öffentlichen Stellungnahmen und nicht-öffentlicher Aktivitäten habe den Umschwung in der Presseberichterstattung bewirkt.<sup>18</sup> Auch die United States Information Agency registrierte in einem Bericht vom 1. März, daß »sich in

den westeuropäischen Medien die Tendenz zum Akzeptieren der Neutronenbombe als Bestandteil des NATO-Verteidigungsarsenals während der vergangenen beiden Wochen in dem Maße verstärkte, in dem verbündete Regierungen das Für und Wider einer Entscheidung über Produktion und Aufstellung der Waffe gegeneinander abwogen.<sup>19</sup>

Mit der Erfolgsbilanz bekam die CIA-Aktion gleichsam amtlichen Segen.<sup>20</sup> Allerdings ahnte seinerzeit niemand von den Beteiligten, daß Carter kurz darauf den Initiatoren und Mitspielern des Beeinflussungsplanes einen Strich durch die Rechnung machen und sich gegen die Herstellung der Waffe aussprechen würde.

#### MEDIENBEEINFLUSSUNG ALS BESTANDTEIL DER »AKTIVEN MASSNAHMEN« DES SOWJETISCHEN GEHEIMDIENSTES

Seit Anfang der 50er Jahre sind die Regierenden der UdSSR, beispielgebend zugleich für befreundete sozialistische Länder, systematisch dazu übergegangen, mit der Realisierung ihrer auswärtigen Politik nicht mehr nur das Außenministerium zu betrauen, sondern verstärkt auch andere staatliche Institutionen oder Behörden sowie gesellschaftliche Organisationen in diesen Prozeß einzuschalten. In dem Bemühen, die Durchsetzung der außenpolitischen Interessen und Ziele auf möglichst breiter Basis und mit größter Offensivkraft voranzutreiben, hat auch der KGB steigendes Gewicht erhalten. Um speziell Medienoperationen planen und ausführen zu können, entstand bereits 1959 eine Desinformations-Abteilung, deren Funktion heutzutage in das Ressort des sich mit Auslandsarbeit befassenden »Dienstes A« der Ersten KGB-Hauptverwaltung fällt.<sup>21</sup> Dieses Wirkungsfeld wird zum Bereich der »aktiven Maßnahmen« gerechnet.<sup>22</sup>

Medienoperationen als ein wesentlicher Teil der Aktivmaßnahmen verfolgen den Zweck, schwerpunktmäßig im westlichen Ausland, in der Machtsphäre des »internationalen Klassenfeindes«, Unruhe, Unsicherheit oder Verwirrung zu stiften, zu desorientieren, das gesellschaftliche Meinungsklima in zentralen inneren wie äußeren Fragen zu destabilisieren, das Verhältnis zwischen Bevölkerung und Führung gezielt zu stören oder gar wichtige Bevölkerungsgruppen gegen die Führung aufzuwiegeln, außerdem durch kalkulierte Täuschungsmanöver falsche Reaktionen und Beschlüsse auf Regierungsebene zu provozieren; andererseits die Politik der Sowjetunion und des von ihr beherrschten Blocks in positivem Lichte erscheinen zu lassen, für diese Politik Anhängerschaft zu mobilisieren und ausländische Entscheidungsträger zu bewegen, nach und nach dem Willen dieser Anhängerschaft entgegenzukommen. Letztlich soll verdeckte Medienarbeit einer Ausrichtung der öffentlichen Meinung im Sinne der sowjetischen Linie Vorschub leisten.

Wie sehr Zersetzungsabsichten die Aufgabenstellung der Medienarbeit bestimmen, läßt sich einer Weisung entnehmen, die General J. J. Agajanz, erster Leiter der KGB-Abteilung D, 1968 seinen Mitarbeitern gab. Zitiert wird er mit den folgenden Worten: »Wir müssen westliche Journalisten ständig ermuntern, exakt das Gegenteil von dem zu schreiben, was wir in Wirklichkeit vorhaben. Jeder, der über unsere wahren Pläne genau oder unparteiisch, in der westlichen Auffassung dieser Worte, schreibt oder spricht, muß rasch als Rechter oder Faschist abqualifiziert oder der Lächerlichkeit ausgesetzt werden.«<sup>23</sup>

Zu den Hauptfeldern über die Medien laufender Zersetzungsaktivitäten ist vor allem die Diffamierung oder Diskreditierung von Führungspersonen westlicher Staaten zu zählen. Mit Hilfe dieser Methode der »character assassination« wird angestrebt, namhafte Politiker des Auslandes vor ihrem eigenen Publikum in ein negatives Licht zu rücken, ihnen

abwertende Klischees anzuhängen, sie bloßzustellen, zu verunglimpfen, beruflich damit zu ruinieren und schließlich ihr Verschwinden aus dem Kreis der Regierenden zu erreichen. Namentlich bei dieser Rufmordtechnik sind skrupellose Manipulationen an der Tagesordnung.<sup>24</sup>

Nennenswerte Schwierigkeiten, aus dem Bereich des nationalen Journalismus Mitarbeiter zu gewinnen oder zu verpflichten, bestehen für den KGB offenbar nicht. Vorwiegend aufgrund von Aussagen »Abtrünniger« ist anzunehmen, daß eine beträchtliche Zahl der im Ausland tätigen sowjetischen Journalisten Beziehungen zum Geheimdienst unterhält und die nicht mit ihm fest liierte Minderheit gelegentliche Aufträge zu erfüllen hat.<sup>25</sup> Nach Angaben eines ehemaligen TASS-Korrespondenten sollen 70 v. H. der von seiner früheren Agentur ins Ausland entsandten Journalisten Mitarbeiter des KGB, zu einem kleineren Teil des militärischen Spionagedienstes GRU sein;<sup>26</sup> andere in den Westen übergetretene Medienleute beziffern den prozentualen Anteil mit 40 v. H.<sup>27</sup> Die mit dem KGB verbundenen Journalisten verrichten gewöhnlich übliche Korrespondententätigkeiten. Daneben obliegt es ihnen, für ihre geheimdienstlichen Auftraggeber Nachrichten zu sammeln und auszustreuen, d. h. vom KGB inszenierte publizistische Aktivitäten auszuführen. Eine solche Doppelrolle hat sich insbesondere im Falle von Mitarbeitern der Auslandsagentur »Novosti« (APN) nachweisen lassen.<sup>28</sup>

Die prominenteste Figur im Beziehungsnetz zwischen Journalismus und Geheimdienst stellt die Person des in der Weltpresse als Victor Louis bekannten Regierungssprachrohrs V. I. Lui dar. Als Korrespondent auch westlicher Blätter, z. B. der Londoner Zeitung »Evening News«, bedient sich die Kreml-Führung dieses Journalisten häufig, um die internationale Öffentlichkeit anzusprechen: um echte oder gefälschte Informationen in die Auslandsmedien zu schleusen, um Erwägungen, Absichten oder Schritte der Moskauer Entscheidungsträger zu signalisieren, um mittels lancierter Meldungen gezielt Überraschungen auszulösen, um innersozialistische Oppositionskräfte vor dem Auslandspublikum in Mißkredit zu bringen, um Reaktionen auf sowjetisches Verhalten auszuloten usw. War Louis' KGB-Liaison längere Zeit lediglich Verdacht, so enttarnten glaubwürdige Überläufer, nicht zuletzt aus Kollegenkreisen, schließlich seinen geheimdienstlichen Hintergrund.<sup>29</sup> Von da an bestand Klarheit, auf welche Autorität sich dieser Journalist zu berufen vermag.

Innerhalb des Auslandsjournalismus selbst um Sympathisanten der sowjetischen Politik zu werben gehört zur fraglos noch wichtigeren Aufgabenbestimmung des Geheimdienstes. Im Rahmen aller Maßnahmen besitzt dieses Operationsfeld einen herausragenden Rang, »zählt die Manipulation der Auslandsmedien zu den produktivsten auf dem Gebiete der Massenbeeinflussung«.<sup>30</sup>

Daß die mit der Arbeit anderer östlicher Geheimdienste eng verzahnten Infiltrationsbemühungen des KGB erheblichen Erfolg zu verzeichnen haben, ist unstrittig. Der Bericht eines einst hochgestellten ČSSR-Spezialisten, L. Bittman, dokumentiert das Ausmaß sowie die Früchte der koordinierten Beeinflussungsstrategie: »Ein relativ hoher Prozentsatz der Geheimagenten ist unter Journalisten auszumachen. Ein Journalist, der in Großbritannien, Westdeutschland oder den Vereinigten Staaten operiert, ist für kommunistische Nachrichtendienste ein großer Vorteil. Er kann Nachforschungen anstellen, professionelle Neugier entfalten, es obendrein mit seiner Tätigkeit vereinbaren, nach dem Erhalt bedeutsamer oder sogar brisanter Informationen zu fahnden... Diese Personen sind gekauft oder erpreßt

worden... Überall auf der Welt existieren große Zeitungen, die von kommunistischen Geheimdiensten durchdrungen worden sind. Für eine einzelne Zeitung arbeiten beispielsweise ein oder zwei Journalisten in Agentenfunktionen, sie erhalten von Zeit zu Zeit Instruktionen mit der Maßgabe, diese oder jene Story zu veröffentlichen... Im Westen bestehen des weiteren Zeitungen, deren Eigentümer kommunistische Geheimdienste sind; gleiches trifft auf Verlage zu.«<sup>31</sup>

Journalistische Einflußagenten, so der KGB-Terminus, erfüllen ihre getarnte, verschwiegene Funktion wissentlich. Der geheimdienstliche Auftraggeber erwartet von ihnen Bereitschaft und Fähigkeit, ihre berufliche Stellung als Hebel zu nutzen, um in den jeweiligen innerredaktionellen Meinungsbildungsprozeß einzugreifen, nach Möglichkeit diesen Prozeß anzuführen und auf diesem Wege in dem Land, in dem sie tätig sind, Stimmungen und Trends der Öffentlichkeit mitzuprägen. Innerhalb ihres Arbeitsmilieus versuchen sie in der Regel gleichzeitig, in die Meinungsbildung ihrer Redaktionen politisch-ideologische Grundpositionen des Auftraggeberstaates einfließen zu lassen, denjenigen Aktivitäten oder Tendenzen positive Publizität zu verschaffen, die diesen Positionen förderlich erscheinen, sowie allem entgegentreten, was ihnen zuwiderlaufen könnte.<sup>32</sup>

Für das Gelingen publizistischer Einflußoperationen nicht geringeres Gewicht kommt denjenigen Auslandsjournalisten zu, die *ohne* Vorsatz und Wissen den Zielen des KGB dienen (den »willies« im angelsächsischen Fachjargon). Mannigfache Erfahrungen lehren, wie leicht Journalisten als Multiplikatoren mißbraucht werden oder geheimdienstinspirierter Täuschung zum Opfer fallen. Affären um zahlreiche Presseorgane des Westens unterstreichen die Bedeutung »unbewußter, kontrollierter Informationsträger«.

Speziell in der Bundesrepublik Deutschland sind namentlich die Illustrierte »stern« und das Nachrichtenmagazin »Der Spiegel« in die Schußlinie öffentlicher Kritik geraten. Mehrfach richtete sich auf den »stern« der Verdacht, KGB-gesteuerten Manövern aufgesessen zu sein bzw. sie aus Unbedachtheit mitgetragen zu haben. Anfang der 70er Jahre tauchten Meldungen auf, denen zufolge zwischen KGB-Vertrauensmann V. Louis und dem Moskauer Redaktionsbüro des Blattes Verbindungen bestanden haben sollen, die möglicherweise zur Ausstreuung von Zwecknachrichten benützt worden waren.<sup>33</sup> Henry Nannen stritt jedes Zusammenspiel mit dem KGB energisch ab und warf den Kritikern des »stern« Verleumdung vor, bagatellierte jedoch die aus jeder Geheimdienstaktivität erwachsende Gefährdung des Journalismus nicht.<sup>34</sup> »Der Spiegel« stand im Brennpunkt von Angriffen, als der britische Verleger J. Goldsmith Anfang der 80er Jahre in seinem Nachrichtenmagazin »NOW« nachzuweisen trachtete, der von Augsteins Zeitschrift gegen Franz Josef Strauß betriebene Feldzug sei in Wirklichkeit vom KGB orchestriert worden.<sup>35</sup> In dem vom »Spiegel« angestregten Gerichtsverfahren kam es 1984 zu einem Vergleich, als Goldsmith versicherte, dem deutschen Blatt keinesfalls absichtliche Kollaboration mit dem sowjetischen Geheimdienst unterstellt zu haben. Seiner Aussage nach war es ihm ausschließlich darum gegangen, die Risiken zu veranschaulichen, die westlichen Massenmedien aus verdeckten Aktionen dieses Dienstes drohen; demonstriert werden sollte lediglich mit Hilfe eines prominenten Exempels, wie geschickt der KGB durch Tarnung der Herkunft des lancierten Materials Redaktionen politisch für sich zu instrumentalisieren vermag, wie wenig andererseits Medien Wachsamkeit üben.<sup>36</sup>

Daß auch der Einsatz finanzieller Mittel im Bemühen um Einflußnahme auf den westlichen Journalismus in der Operationsplanung des KGB hohen Stellenwert besitzt,



haben wiederholt Aufdeckungen bestätigt. Doch gerade um derartige Praktiken legt sich ein gewöhnlich schwer durchdringbarer Schleier. In den 80er Jahren hat der international weithin beachtete Konflikt um die griechische Zeitung »To Ethnos« erhärtet, welche Hindernisse dem Bestreben entgegenstehen, Einsicht in das Dunkel geheimdienstlicher Machenschaften zu gewinnen: Bereits seit längerem war aufgefallen, mit welchem Nachdruck die auflagenstärkste Tageszeitung Athens (200 000 Exemplare) einen prosovjetschen Kurs steuerte und Front gegen die Staaten des Westens bezog. 1983 wurde die Redaktion öffentlich bezichtigt, vom KGB finanziert und kontrolliert zu werden. Im Mittelpunkt der Auseinandersetzung stand der griechisch-zypriotische Journalist P. Anastasi, Mitarbeiter auch amerikanischer und britischer Zeitungen (»New York Times«, »Daily Telegraph«). Nach eingehenden Recherchen hatte er ein Buch verfaßt, das als Beweisführung der These, »To Ethnos« werde vom Moskauer Geheimdienst ausgehalten, konzipiert war. In seiner Schrift bemühte sich Anastasi darzulegen, die Herausgabe des 1981 auf den Markt gebrachten kleinformatigen Massenblattes gehe auf einen 1980 ausgearbeiteten Plan der KGB-Hauptverwaltung zurück, als dessen wichtigster Inspirator das Politbüromitglied Konstantin Tschernenko (später KPdSU-Generalsekretär) fungierte. Aus dem nachhaltigen Erfolg dieses Planes zog Anastasi den Schluß, die Sowjets hätten es zum ersten Male in der Geschichte ihres Geheimdienstes geschafft, für den Preis von drei Millionen Dollar eine vermeintlich unabhängige Zeitung des Westens gleichsam aus den Kulissen heraus zu dirigieren, was sie so resolut vorher kaum gewagt hätten.<sup>37</sup>

Mißt der sowjetische Geheimdienst der Beeinflussung der westlichen Presse besonderes Gewicht zu – vor allem solcher Periodika, die in ihrem Lande gesellschaftliches Vertrauen und auf internationaler Ebene Achtung genießen, sich an eine politisch breitgefächerte Leserschaft wenden, überdies zu kritisch-liberaler Einstellung neigen –, so entgehen Hörfunk und Fernsehen durchaus nicht seiner Aufmerksamkeit. Freilich sind bei elektronischen Kommunikationsmitteln die Infiltrationswege komplizierter: der Zwang zum teamwork, das hier unumgängliche Zusammenwirken eines größeren Mitarbeiterstabes schränken geheimdienstliche Operationsmöglichkeiten im Vergleich zu Organen der gedruckten Publizistik beträchtlich ein, bei denen einzelne Journalisten über das, was zu veröffentlichen ist, weitaus selbständiger entscheiden können.<sup>38</sup>

Verdeckte Informationsarbeit des KGB ist stets abgestimmte Flankierung der amtlichen Außenpolitik. Umfang und Intensität dieser Arbeit richten sich vorwiegend nach dem Rang, den Zielländer im strategischen Gesamtkalkül dieser Politik einnehmen. Methodisch läßt auslandsbezogene Medienarbeit des sowjetischen Geheimdienstes in der Regel dabei enge Verzahnung und Koordination mit anderen politischen Einflußfaktoren erkennen. Zu diesen Faktoren vorgeordneter oder ergänzender Art gehören hauptsächlich kommunistische Parteien, international tätige Front- und Tarnorganisationen, als nützlich bewährte oder eingestufte nicht-staatliche Kräfte (NGOs) wie Friedensgruppen u.ä. Ihnen allen wird ein jeweils präzise umrissener Part innerhalb spezieller Unternehmungen zugemessen oder suggeriert, ihnen gemeinsam aber werden stets mobilisierende Wirkungen zugeordnet. Zu beobachten ist darüber hinaus, daß publizistische Aktivitäten, ebenso wie andere Geheimoperationen, in vielen Fällen Abstützung durch offizielle Aussagen oder Erklärungen außenpolitischer Entscheidungsträger finden bzw. daß solche Aussagen die demonstrative Vorgabe verdeckter Medienarbeit darstellen.

Die Kampagne von 1977/78 gegen die Neutronen-Waffe ist ein Lehrstück, will man die

Rolle des KGB als Instrument in politischen Kampagnen analysieren. Die Propagandaoperation, eine der massivsten aller von diesem Geheimdienst bislang betriebenen oder unterstützten, beleuchtet zugleich, wie unterschiedlich KGB und CIA vorgehen. Nachdem im Juni 1977 die »Washington Post« sensationell wirkende Meldungen über den Plan eines »killer warhead« an die amerikanische Öffentlichkeit gebracht und damit auch die kurz darauf in Westeuropa einsetzende Mediendebatte ausgelöst hatte, nachdem überdies einen Monat später Präsident Carter erklärt hatte, er habe dem Bau der Bombe noch nicht zugestimmt, brachte die sowjetische Seite ihren weltweiten Feldzug in Schwung. Er sollte den Druck der westlichen öffentlichen Meinung so steigern, daß der amerikanischen Administration ebenso wie den europäischen Regierungen nichts anderes übrig bliebe, als das Projekt der Herstellung und Dislozierung der Waffe zu annullieren. Das Politbüro der KPdSU unter Leonid Breschnev, die Internationale Abteilung des Zentralkomitees, der KGB, dessen globale Agentennetze und Frontorganisationen, außerdem die sowjetische Nachrichtenagentur TASS und die Publizistik führten die koordinierte Kampagne an, der sich Politiker und Medien der verbündeten Staaten bald anschlossen. Ihr Leitmotiv bildete der vornehmlich an die Vereinigten Staaten von Amerika gerichtete Appell, die Produktion der als unmoralisch gebrandmarkten Waffe nicht zu billigen, wobei ein Widerspruch zwischen der Förderung dieser Waffe und dem von Carter proklamierten Kampf um die Durchsetzung der Menschenrechte konstruiert wurde.

In der Anfangsphase der mit enormer Energie in Gang gebrachten Propagandaoperation lag demnach das Schwergewicht eindeutig auf dem Einsatz offener Mittel, sie fußte überwiegend noch auf nachweisbaren Quellen. Doch schon im August 1977 nahm die Operation verstärkt halbgetarnte und verdeckte Formen an. Neben dem unaufhörlichen Appellieren an Weltöffentlichkeit, westliche Parlamente und Regierungen, neben dem weiterlaufenden Mobilisieren von Friedensgruppen und Demonstrationen intensivierte man nun die geheime Medienbeeinflussung. In die Presse des Westens lancierte der KGB zunehmend Informationen und Beiträge einseitigen Charakters. Obendrein fiel auf, daß vom KGB inspirierte Artikel zum umstrittenen Thema selbst in der Publizistik von Ländern der Dritten Welt auftauchten, d.h. in Erdteilen, in denen die Stationierung der bekämpften Waffe keinesfalls zur Erörterung stand. Offensichtlich ging es der sowjetischen Führung darum, auch außerhalb des westlichen Bündnisses maximalen propagandistischen Profit einzuheimsen.<sup>39</sup> Beispielhaft illustrierte diese Kampagne die Einbettung geheimdienstlicher Nachrichtenverbreitung in das Gesamtinstrumentarium der politisch-psychologischen Kriegsführung.

#### DESINFORMATION: HAUPTMITTEL DES VERDECKTEN PSYCHO- UND MEDIENKRIEGES ZWISCHEN DEN SUPERMÄCHTEN

Zum Hauptmittel des verdeckten Kampfes zählt die Desinformation. Heutzutage hat sie als wirksamste, schärfste Waffe geheimdienstlicher Publikums- und Öffentlichkeitsbeeinflussung zu gelten. Erscheinung und Anwendung der Desinformation waren zwar schon in früheren Zeiten bekannt; Vielseitigkeit und Rücksichtslosigkeit, mit denen sie jetzt eingesetzt wird, übersteigen jedoch alle herkömmlichen Erfahrungen mit der Praxis publizistischer Manipulation.

Was heißt Desinformation? Gewöhnlich umschreibt man sie als gezielte, bewußte Irreführung, als Unwahrheiten, die Staaten austreuen, um ausländische Massenmedien zu

täuschen.<sup>40</sup> Deshalb auch wird sie zuweilen mit »schwarzer« Propaganda gleichgesetzt, haben doch beide den Umlauf fragwürdiger Mitteilungen oder Botschaften zum Zweck und lassen beide ihre jeweilige Quelle strikt im dunkeln.<sup>41</sup>

Inkorrekt ist es freilich, Desinformation, Falschmeldung, Lüge unterschiedslos zu gebrauchen, sie in jeglichem Fall als miteinander identische Begriffe zu betrachten. Desinformationen nämlich stützen sich nicht selten auf Faktisches, auf Kontrollierbares, ohne indes als Ganzes einen zutreffenden, objektiven Sachverhalt wiederzugeben. Dies geschieht u. a. dann, wenn überholte, veraltete ebenso wie aktuelle Nachrichten verbreitet werden, die lediglich in Einzelaspekten entstellend sind. Unter solchen Umständen können Wahrheit, Halbwahrheit, Unwahrheit eine überaus undurchsichtige Mischung eingehen. Beispiele aus der gängigen Praxis der Desinformation illustrieren, wie fließend oder raffiniert verschleiert die Grenzlinie zwischen Tatsachenwiedergabe und Täuschung vielfach verläuft; welche Schwierigkeiten es vor allen Dingen bereiten kann, Hinweise aus Geheimdienstquellen auf ihren realen Gehalt zu kontrollieren, sie eventuell als teilweise, weitgehend oder total wahrheitswidrig zu entlarven. Derartige Schwierigkeiten erwachsen zwar aus jeder geheimdienstbetriebenen Nachrichtenverbreitung, massieren sich jedoch, sobald CIA- oder KGB-Aktivitäten den Hintergrund bilden.

Der frühere Leiter der CIA, William Colby, hat eingeräumt, daß sich der amerikanische Geheimdienst mit Nachrichtenmanipulationen befaßt hat. Vor einem parlamentarischen Untersuchungsausschuß (»Intelligence Committee«) gab er 1977 zu, man habe des öfteren falsche »stories« in die Auslandspresse geschleust, u. a. die Stärke kleiner prowestlicher Widerstandsgruppen aufgebauscht, die eben durch einen solchen Trick Zulauf erhalten hätten und damit imstande gewesen wären, erfolgreiche Aktionen ins Werk zu setzen. Gelegentlich, so Colbys Resümee, nahmen solche getürkten Berichte die Dimension einer »realen Tatsache« an.<sup>42</sup>

Das Repertoire der mit getarnter Medienarbeit beschäftigten CIA-Stellen reicht vom Verfassen von Leserbriefen und deren Weiterleitung an ausgewählte Redaktionen (denen natürlich die geheimdienstliche Anbindung des Absenders unbekannt bleibt) über das Umarbeiten, Ausschmücken oder Frisieren von Unterlagen, Materialien, Dokumenten, etwa von Überläuferberichten, bis hin zum Formulieren gänzlich unzutreffender Meldungen und Texte.<sup>43</sup>

Zu den wichtigsten Dokumenten, welche die CIA teilverändert in Umlauf gebracht hat, rechnet eine Fassung der Rede, die Chruschtschow 1956 vor dem XX. Parteitag der KPdSU zur Frage der Entstalinisierung gehalten hat. Seinerzeit wurde diese fünfstündige Ansprache den Parteivertretern bei Ausschluß aller ausländischen Delegationen vorgetragen und sofort als radikaler Bruch mit dem vorausgegangenen Regime eingeschätzt. Als man im Westen von diesem Auftritt erfuhr, setzte auch die CIA sämtliche Hebel in Bewegung, um ein Exemplar der Geheimrede in die Hand zu bekommen. Durch Vermittlung eines hohen polnischen KP-Funktionärs gelang das Vorhaben wenige Monate nach dem Parteitag. Über das Außenministerium ließ der amerikanische Geheimdienst die Rede unverzüglich an nationale Nachrichtenmedien verbreiten. Diesen verschwieg man jedoch, daß es sich beim beschafften Text um eine gesäuberte Version handelte, die von Moskau zur Zirkulation speziell in osteuropäischen Ländern bestimmt war und, gewiß deshalb, 34 Abschnitte mit außenpolitischer Thematik nicht enthielt. Mit Gegenspionage beauftragte CIA-Fachleute fertigten nun eine zweite Textfassung an, die genau 34 Abschnitte ebenfalls außenpo-

litischen Inhalts mit aufführte. Über verschiedene Nachrichtenkanäle, so die italienische Agentur ANSA, wurde der »komplettierte« Entwurf dann weltweit verbreitet. Die Verblüffung Moskaus angesichts dieses Coups verbucht die CIA seither als einen ihrer größten Triumphe.<sup>44</sup>

Einen kaum geringer zu veranschlagenden Erfolg errang die CIA im Jahre 1965 mit der Herausgabe der »Penkovsky Papers«. Nach getarnter Finanzierung und Veröffentlichung als Buchpublikation im Verlag Doubleday & Co. – einer üblichen Geheimdiensttechnik auf diesem Felde – druckte die »Washington Post« die Papiere auszugsweise ab, von wo aus sie sowohl in andere amerikanische als auch in internationale Medien gelangten und bald zum Bestseller avancierten. Das Material erweckte den Eindruck, von dem für den Westen arbeitenden Sowjetoberst Oleg Penkovsky als Tagebuch geschrieben worden zu sein, obwohl dieser – durchaus keine fiktive Person – ein derartiges Journal nie verfaßt hatte. Unabhängige Experten sahen in den Papieren folglich eine Fälschung, zumindest eine Teilfälschung (u. a. der Journalist Victor Zorza). Später gaben Geheimdienstler selbst zu, ein Tagebuch habe in Wirklichkeit nicht existiert, sondern sei erst aus verschiedenen Interviews mit dem Sowjetoffizier fabriziert worden, zu denen dessen mehrmalige Westreisen Gelegenheit geboten hatten. »Es war kein Tagebuch, und so gesehen handelte es sich um eine größere Täuschungsaktion.«<sup>45</sup> Obschon die Papiere authentische Informationen über Moskauer Interna enthielten, mußte die Aufdeckung des tatsächlichen Befundes, daß nämlich die Papiere kein echtes Dokument darstellten, den Vorwurf der Irreführung provozieren. Die daraus resultierende Frage nach den operationellen Motiven der Tagebuchkonstruktion gab sogar zur Spekulation Anlaß, ob nicht gewisse Kreise der Washingtoner Administration darauf aus gewesen seien, die sich damals anbahnende détoné zwischen beiden Supermächten durch publizitätsträchtige Manöver zu hintertreiben!

Täuschungsaktionen können sich über einen längeren Zeitraum erstrecken, also den Charakter von Kampagnen annehmen oder zur Strategie entwickelt werden. Eine der organisatorisch aufwendigsten wurde Anfang der 60er Jahre gestartet und verfolgte das Ziel, unter planmäßiger Einschaltung der Medien die sich abzeichnenden Spannungen zwischen Moskau und Peking anzuheizen. Zu diesem Zweck strahlten auf Taiwan und in anderen Teilen Asiens stationierte CIA-Hörfunksender Programme aus, die führende sowjetische Politiker angriffen. Da sich diese Sender als auf dem chinesischen Festland befindlich ausgaben, konnten ihre vor allem in Hongkong aufgefangenen Berichte leicht als rotchinesische Meldungen und Kommentare fehlinterpretiert werden und mit entsprechenden Quellenhinweisen in der Welpresse umlaufen. Eine weitere, mit ähnlicher Absicht praktizierte Methode bestand darin, sich die Zusammenarbeit von Postämtern in Asien zu sichern, über die aus der VR China stammende, an das Ausland adressierte Zeitungen zirkulierten. Die Zeitungen wurden abgefangen, Artikel aus ihnen entfernt und gegen von der CIA gefälschte Beiträge ausgetauscht. Anschließend gingen diese Blätter erneut in Druck und gelangten zum Versand. Die nachträglichen Einfügungen aus geheimdienstlicher Hand liefen nun als authentische Nachrichten aus der VR China um den Erdball.<sup>46</sup>

Nicht immer tritt die CIA als Urheber oder Inspirator falscher oder zweifelhafter Meldungen auf, schaltet sich vielmehr oft erst in späteren Phasen eines bereits laufenden Informationsgeschehens ein, »jumps on the bandwagon«. In solchem Zusammenhang zu nennen ist das Einklinken in die Nachrichtenwelle zur Milzbrand-Epidemie von Sverdlovsk. Gerüchte über ein durch Biowaffen ausgelöstes Unglück begannen zu kursieren, als

das Londoner Magazin »NOW« im Oktober 1979 einen entsprechenden Bericht brachte (»Great Russian Germ War Disaster«), die in Frankfurt erscheinende Emigrantenzeitschrift »Possev« im Januar 1980 eine 80-Zeilen-Meldung zum selben Thema folgen ließ, insbesondere die »Bild«-Zeitung einen Monat später einen Artikel veröffentlichte, dessen sensationelle Schlagzeile »Bakterien-Bomben: Lungen gelähmt, kein Gegenmittel!« lautete und der in einen Großteil der westlichen Medien raschen Eingang fand.<sup>47</sup> Erst jetzt machte sich der amerikanische Geheimdienst die Nachrichten zu eigen und sorgte für zusätzliche Verbreitung, ohne freilich nähere Recherchen anzustellen. Daß die CIA, vom State Department assistiert, die vagen, schwer nachprüfbaren, von einigen Fachleuten angezweifelte Presseinformationen so bereitwillig aufgriff, reizte zur Frage nach den näheren Beweggründen. Spekulative Vermutungen tauchten auf: War nicht eine Verbindung herzustellen zwischen der Gerüchtewoge um die sowjetische Biowaffen-Havarie und wachsender inneramerikanischer Opposition gegen die geplante Produktion neuartiger chemischer, binärer Kampfstoffe?<sup>48</sup>

Die Wirksamkeit ihrer verdeckten Medienarbeit scheint die CIA selbst recht hoch einzuschätzen. Aus Geheimdienstsicht hat diese Arbeit im Vergleich zu den offiziellen Informationsbemühungen der zuständigen Ämter ICA bzw. USIA nicht selten bessere Ergebnisse erbracht. »Schwarzer Propaganda« wäre demnach gegenüber »weißer« höherer Wert zuzusprechen.<sup>49</sup> Public Relations-Fachleute und Diplomaten zeigten sich allerdings nicht ohne weiteres bereit, einem derartigen Urteil beizupflichten.<sup>50</sup>

Skepsis wird demgegenüber kaum geäußert, sobald Leistung oder Effizienz des KGB auf dem Felde des psychologischen Medienkrieges zur Diskussion anstehen. Hat doch gerade der sowjetische Geheimdienst die »Erzeugung des Irrtums als Mittel der Strategie und der ideologischen Auseinandersetzung«<sup>51</sup> sowohl organisatorisch als auch methodisch zu höchster Meisterschaft getrieben. Seine Anstrengungen auf dem Gebiete der Medienmanipulation – ein Kernstück im Rahmen »aktiver Maßnahmen«<sup>52</sup> – zahlen sich vor allem deshalb so häufig aus, weil die sowjetischen Spezialisten mit beachtlicher Cleverness die für ihre Zwecke günstigen Bedingungen der offenen Gesellschaftsformen des westlichen Auslandes zu nutzen wissen, weil sie mit erstaunlicher Wendigkeit an der inneren Front des ausländischen »Klassenfeindes« zu operieren gelernt haben. Namentlich in der Rivalität mit den Vereinigten Staaten von Amerika entwickelten sie die Desinformation zu einer gefürchteten Waffe, zur »key weapon«.<sup>53</sup>

Spezialität des KGB ist hierbei in erster Linie das Ausstreuen von Fälschungen, die Anfertigung und Verbreitung willkürlich abgeänderter oder gänzlich frei erfundener Fassungen von Originalschriften und Dokumenten. Eine immer wiederkehrende Taktik läßt sich beobachten: Fälschungen werden in die Auslandspresse eingeschleust, anschließend von der amtlichen Nachrichtenagentur TASS oder anderen Medien in der Sowjetunion aufgegriffen, mit genauer Quellenangabe zitiert und publiziert. Damit werden der Eindruck erhöhter Glaubwürdigkeit erweckt und die Resonanz für das Falsifikat weiter gesteigert.

Näheren Aufschluß über diese besondere Desinformationstechnik als Verfahren zur Diskreditierung der Regierungspolitik und des internationalen Ansehens in erster Linie der Vereinigten Staaten von Amerika vermitteln folgende Fälle:

Zu Beginn des Jahres 1984 erregten in Österreich Pressemeldungen über ein Geheimschreiben Aufsehen, das angeblich die amerikanische Botschafterin Helene von Damm

vertraulich an den österreichischen Verteidigungsminister Frischenschlager gerichtet hatte. Fotokopien des vom 26. Januar 1984 datierten Briefes wurden in einer Reihe von Tageszeitungen sowie im Monatsmagazin »Basta« veröffentlicht. Der Brief, so erwies sich hernach, war zwar auf Botschaftspapier geschrieben, schloß jedoch mit gefälschter Unterschrift. In dem Schreiben wurde der Minister im Namen der Washingtoner Regierung gebeten zu überprüfen, »in welcher Art und Weise die Republik Österreich im Falle eines sowjetischen Atomangriffs dem Westen beistehen könnte«. In Betracht gezogen werden sollte ferner, »daß eine wirksame Einschaltung des nationalen Luftraum-Überwachungssystems in das der NATO offensichtlich Vorteile für die gemeinsame Verteidigung in sich birgt«. Hinzugefügt wurde, eine ähnliche Anregung der Vereinigten Staaten von Amerika sei bereits von Regierungskreisen eines anderen neutralen Landes befürwortet worden. Indirekt enthielt das Schreiben also die Aufforderung zum Bruch der österreichischen Neutralitätsverpflichtung.

Von Anfang an herrschte im Wiener Verteidigungsministerium erhebliche Skepsis, was die Echtheit des Dokumentes anbelangte, da sein Inhalt mit dem sonstigen Kurs der Vereinigten Staaten von Amerika gegenüber Österreich nicht in Einklang zu bringen war, obendrein die angeschnittene Thematik generell nicht auf Botschaferebene, schon gar nicht in schriftlicher Form behandelt werden würde. Sogleich bezeichnete die amerikanische Botschafterin den Brief denn auch als eine »offenkundige Fälschung in der Absicht, die harmonischen Beziehungen zwischen Österreich und den Vereinigten Staaten zu schädigen«. Amerikanischerseits ließ man durchblicken, daß der KGB hinter der Aktion stehen müsse, liege diese doch völlig auf der Linie der »systematischen sowjetischen Desinformationspolitik«. Das Timing der Fälschung war nicht zufällig: Sie wurde publik gemacht, kurz bevor das damalige österreichische Staatsoberhaupt, Bundespräsident Kirchschräger, den Vereinigten Staaten von Amerika einen offiziellen Besuch abzustatten gedachte. Automatisch erhob sich die Frage, ob dieses Ereignis »für interessierte Auslandskreise« nicht einen willkommenen Anlaß darstellte, in das ansonsten ungetrübte Verhältnis zwischen Wien und Washington Mißverständnisse oder Spannungen hineinzutragen.<sup>54</sup>

Gegen die Vereinigten Staaten von Amerika gerichtete Fälschungsmethoden finden auch Anwendung, um die Aufmerksamkeit der internationalen Öffentlichkeit von unliebsamen, den Interessen der UdSSR zuwiderlaufenden Vorgängen abzulenken. Anschauungsmaterial hierfür bot der U-137-Zwischenfall im Gasefjord vor Karlskrona im Oktober 1981. In der Absicht, die Peinlichkeit der in aller Welt als Sensation empfundenen Strandung des sowjetischen Spionage-Unterseebootes sowie die Verletzung schwedischer Hoheitsgewässer zu vernebeln, griffen Moskauer Agenten auf dem Höhepunkt der Affäre zu einem Trick: Zehn in Washington arbeitende Journalisten erhielten Anfang November ein von Beamten des amerikanischen Außenministeriums unterzeichnetes Telegramm mit dem Angebot, sie vom Text eines geheimen Vertrages in Kenntnis zu setzen, der es den Vereinigten Staaten von Amerika erlaube, den Marinestützpunkt Karlskrona für militärische Zwecke zu nutzen. Der Täuschungsversuch mißlang allerdings, da die Journalisten bei näherer Nachprüfung die Fälschung aufdeckten, zudem den Weg der Falschmeldung bis zu den Informanten zurückverfolgen konnten. Einzelheiten dieser Angelegenheit wurden bald darauf von der renommierten Stockholmer Zeitung »Svenska Dagbladet« enthüllt.<sup>55</sup>

Desinformationsaktivitäten des sowjetischen Geheimdienstes scheinen vom jeweiligen Stand der politischen Beziehungen zu den Vereinigten Staaten von Amerika wenig

beeinflusst zu werden. Selbst nach dem recht einvernehmlichen Genfer Gipfeltreffen zwischen Ronald Reagan und Michail Gorbatschow im November 1985 war ein Nachlassen solcher Aktivitäten nicht zu spüren. Sogar die Katastrophe von Tschernobyl im Frühjahr 1986 wurde vom KGB zwecks antiamerikanischer Stimmungsmache ausgeschlachtet: Der Geheimdienst verbreitete das gefälschte Schreiben eines amerikanischen Regierungsbeamten, in dem es hieß, der Reaktorunfall in der Ukraine müsse – um der Sowjetunion zu schaden – in westlichen Medien hochgespielt werden; insbesondere sollten die Vereinigten Staaten von Amerika dafür sorgen, daß Meldungen über radioaktiven Niederschlag in Europa aufgebauscht würden. Zwar tauchten in europäischen Zeitungen nach dem Unfall Nachrichten auf, in denen von Tausenden von Todesopfern die Rede war. Westliche Kreise räumten jedoch ein, derartige Nachrichten seien »falsch und unfair« gewesen, sahen in ihnen letztlich aber ein Produkt von Gerüchten, zu denen die UdSSR durch ihr anfängliches Verharmlosen des Unfalls selbst Anstoß gegeben hatte. Es ist müßig, über die Absicht, die man mit dem Ausstreuen des Schreibens verfolgte, zu rätseln: es galt, das immer stärker ins öffentliche Bewußtsein dringende Ausmaß der Katastrophe als amerikanische Erfindung hinzustellen und es der Moskauer Regierung zu erleichtern, erwogene oder angekündigte Schadensersatzansprüche westeuropäischer Staaten als in der Sache unbegründet erscheinen zu lassen und abzulehnen. Nach westlicher Einschätzung entsprach die in diesem Desinformationsfall angewandte Methode der vom KGB erarbeiteten und jetzt vermehrt praktizierten »wissenschaftlichen Form der indirekten Provokation«.<sup>56</sup>

Anzeichen für eine zunehmend aggressive Desinformationsstrategie der UdSSR hatte das Washingtoner Außenministerium seit Anfang der 80er Jahre erkannt. Nicht zuletzt die von 1985 an betriebene weltumspannende Kampagne Moskaus, den Vereinigten Staaten von Amerika die Schuld am Ausbruch der AIDS-Epidemie in die Schuhe zu schieben, erhärtet jene Beobachtung. Anhand dieser Kampagne zeigt sich erneut das Geschick maßgebender sowjetischer Stellen, den verdeckten und den offenen Psychokrieg koordiniert zu führen. Als Ausgangspunkt der sowjetischen Medienaktivitäten in Sachen AIDS wird genannt ein mysteriöser Leserbrief, den am 16. Juli 1983 die linksorientierte indische Tageszeitung »Patriot« publiziert haben soll, die vorher bereits mehrfach als Startforum ähnlicher Kampagnen gedient hatte. Angeblich entstammte der Brief der Feder eines bekannten amerikanischen Anthropologen, der bedacht gewesen sei, seine Anonymität zu wahren, und nach dessen Auffassung die »geheimnisvolle tödliche Krankheit« aus Bemühungen des Pentagon resultierte, »neue und gefährliche biologische Waffen« zu entwickeln.

Resonanz erhielt der Beitrag erstmals durch einen Artikel des Moskauer Wochenblattes »Literaturnaja Gazeta« vom 30. Oktober 1985. Der Verfasser dieses Artikels (»Panik im Westen oder: Die Hintergründe der AIDS-Sensation«) bezog sich explizit auf den »Patriot« – ohne freilich die eigentliche Quelle, den anonymen Brief, anzuführen – und wiederholte die dort erhobenen Anschuldigungen fast wörtlich. Schon am folgenden Tage zitierte Radio Moskau die Vorwürfe, und von April bis November 1986 veröffentlichte die Sowjetpresse eine Reihe von Berichten gleicher Art. Übernommen wurden diese von den Agenturen TASS und »Novosti«, worauf in einer Unzahl von Zeitungen, prosowjetischen wie prowestlichen, die in der »Literaturnaja Gazeta« vorgebrachten Anschuldigungen ebenfalls erschienen – meist in der unverdächtigen Form von Agenturmeldungen mit Quellenangaben. Medien der Sowjetunion betätigten sich ferner als Tribüne zur Verbrei-

tung von Thesen des DDR-Biophysikers J. Segal, der das AIDS-Virus als künstlich erzeugte Synthese aus zwei anderen bekannten Viren beschrieben hatte. Genau auf solche Thesen stützte die »Sovetskaja Rossija« vom 2. November 1986 einen Artikel, demzufolge die Vereinigten Staaten von Amerika neue Typen bakteriologischer Waffen erproben und damit das entsprechende Abkommen von 1972 verletzen. Auf erheblichen Widerhall stießen diese Nachrichten insbesondere in afrikanischen Ländern, die ja dem Verdacht entschiedenen Widerstand leisteten, das Virus habe gerade dort seinen Ursprung. Noch im ersten Halbjahr 1987 ergänzten Presse und Rundfunk der UdSSR all jene Meldungen durch die Behauptung, AIDS-Fälle träten an Stationierungsorten von amerikanischen Soldaten gehäuft auf, sowie die Unterstellung, aus militärischen Testgründen verbreite Washington im Süden Zaires vorsätzlich AIDS-Viren. Namentlich diese Desinformation ließen proso-wjetische Medien in verschiedenen Erdregionen anschließend zirkulieren.

Auf amerikanischer Seite bestand bald Klarheit, was das Ziel dieses weltweit geführten publizistischen Feldzuges betraf: die Vereinigten Staaten von Amerika international zu diskreditieren, antiamerikanische Gefühle zu schüren, den Druck auf im Ausland stationierte Truppen zu erhöhen, Menschen von Kontaktaufnahmen mit amerikanischen Bürgern abzuhalten und Berichte über sowjetische Verletzungen des Genfer Protokolls über chemische Waffen von 1972 zu kontern. Angesichts der offenkundigen Massivität der Kampagne sah sich die Washingtoner Regierung genötigt, auch auf diplomatischer Ebene zu reagieren. So schaltete sich 1986 der amerikanische Botschafter in Moskau, A. Hartman, ein und sandte mehrere Briefe an sowjetische Redaktionen, in denen er gegen die »augenscheinlich absurden« Berichte protestierte; ein Widerruf erfolgte jedoch nicht. Dies ungeachtet der Tatsache, daß nach nahezu einstimmiger Aussage von Fachleuten die Anschuldigungen keinerlei Glaubwürdigkeit besaßen.<sup>57</sup>

#### DER VERDECKTE KAMPF: ENTSCHEIDENDES KONFLIKTFELD IM WETTSTREIT DER SYSTEME?

Der psychologische Krieg gilt in gegenwärtiger Zeit als eine der Hauptarenen in der Rivalität gegensätzlicher Staats- und Gesellschaftsordnungen, in sozialistischer Diktion: in der sich unaufhaltsam verschärfenden internationalen Klassenseinsetzung. Seine steigende Bedeutung und Wirksamkeit resultieren nicht nur aus sich wandelnden technischen Bedingungen, d. h. dem universell beobachtbaren Fortschritt des Nachrichten- und Medienwesens. Nicht weniger sind sie Folge des Umstands, daß der militärische Waffengang, namentlich zwischen Großmächten oder Großmachtallianzen, undurchführbar geworden ist, nicht länger Mittel kalkulierter Politik sein kann, weshalb sich der unvermeidbar andauernde Systemkonflikt auf die Ebene der Ideologie und Bewußtseinsformung als Entscheidungsfeld verlagert. Die Vermutung ist nicht selten zu vernehmen, diese Front werde sich zum beherrschenden Faktor im Ringen der Systeme entwickeln und im langwährenden Psychokrieg speziell Desinformation den Rang eines zentralen Instrumentes erhalten; man kann dabei häufig die Befürchtung hören, gerade diese Tendenz begünstige die sozialistische Seite übermäßig.<sup>58</sup> In solcher Einschätzung wird dem verdeckten Kampf gleichsam ausschlaggebendes Gewicht zugesprochen.

Ein behutsames Urteil erscheint geboten. Realistische Abwägung legt die folgende Bewertung nahe: Der unbestreitbare Vorsprung des sozialistischen Lagers im getarnten Psychokrieg wird durch Stärken, wenn nicht Überlegenheit des westlichen Blocks auf dem



Gebiete offener Massenkommunikation, vor allem grenzüberschreitender Rundfunksendungen, wettgemacht. Chancengleichheit in der publizistischen Konfliktaustragung stellt sich somit wieder her, Asymmetrien der politisch-ideologischen Konfrontation heben sich auf. Daß Publizistik und Massenkommunikationsmittel in ihrer Gesamtheit den Ablauf dieser Konfrontation bestimmen, unterliegt bereits aus heutiger Perspektive keinem Zweifel; daß sie für ihren künftigen Ausgang sogar primäre Bedeutung erlangen können, läßt sich mancher begründeten Prognose entnehmen. Die Dimension dieser Mediennutzung ist geradezu als eines der besonders charakteristischen Merkmale des Ringens zwischen östlichem Sozialismus und westlicher Demokratie zu bezeichnen.

## ANMERKUNGEN

- 1 »The New York Times« vom 18. September 1974, »Frankfurter Rundschau« vom 18. September 1974.
- 2 Zit. nach: »The Washington Post« vom 16. und 17. Januar 1976.
- 3 Zu diesen über die westlichen Botschaften laufenden »briefings« vgl. »Frankfurter Rundschau« vom 3. August 1985 und »Frankfurter Allgemeine Zeitung« vom 8. August 1985.
- 4 vgl. hierzu den Kommentar: Norwendige Distanz. In: »Frankfurter Allgemeine Zeitung« vom 28. April 1980.
- 5 Zum Verhältnis CIA / Presse vor Mitte der 70er Jahre vgl. Victor Marchetti / John D. Marks: CIA. Central Intelligence Agency. Stuttgart 1974, S. 414ff., ferner John M. Crewdson: CIA Secretly Built, Manipulated a Global Propaganda Network. In: »International Herald Tribune« vom 3. Januar 1978.
- 6 Dieser Verzicht wurde Anfang 1976 vom neuernannten CIA-Direktor George Bush angeordnet: vgl. Berichte der »Süddeutschen Zeitung« und »Frankfurter Allgemeinen Zeitung« vom 13. Februar 1976.
- 7 vgl. insbesondere die Beiträge von James Reston: Newsmen as U. S. Spies. In: »International Herald Tribune« vom 29. April 1976, ferner Terence Smith: Intelligence Agencies as News Sources. In: »International Herald Tribune« vom 3. Januar 1978.
- 8 »The Washington Post«, zit. nach: »International Herald Tribune« vom 23. Februar 1976.
- 9 vgl. »International Herald Tribune« vom 4. Juli 1975.
- 10 vgl. John M. Crewdson: a. a. O.
- 11 vgl. »Frankfurter Allgemeine Zeitung« vom 29. Dezember 1977 und »Neue Zürcher Zeitung« vom 30. Dezember 1977, Fernaussgabe.
- 12 Siehe hierzu u. a. Informationen des »Spiegel«, Jg. 1978/Nr. 4, S. 108.
- 13 vgl. »International Herald Tribune« vom 10. Februar 1976.
- 14 Zu den gegen Reuters erhobenen Vorwürfen siehe »Frankfurter Rundschau« vom 24. Januar 1976.
- 15 »The CIA's cloak-and-dagger days have ended«, erklärte bereits im Jahre 1974 ihr damaliger Direktor W. E. Colby, zit. nach: »Time« vom 30. September 1974, S. 25.
- 16 vgl. David Whitman (Kennedy School of Government, Center for Press, Politics and Public Policy): The Press and the Neutron Bomb. Harvard 1983 (maschinenschriftl. Ms.; Zitate im folgenden nach gekürzter Fassung).
- 17 ebenda, S. 34.
- 18 ebenda, S. 35: »... had a marked effect on West European press coverage.«
- 19 USIA: Neutron Bomb Debate, Foreign Media Reaction. In: »Current Issues« vom 1. März 1978, S. 1.
- 20 So die Einschätzung der ARD-Korrespondentin Barbara Jentsch in einem Rundfunkbericht über die Harvard Studie, Hessischer Rundfunk, Erstes Programm, vom 8. November 1984.
- 21 Nach westlichen Schätzungen steht für Aktivmaßnahmen insgesamt ein Etat von 3–4 Milliarden Dollar zur Verfügung; vgl. den Bericht: The KGB's New Muscle. In: »U.S. News & World Report« vom 15. September 1986, S. 25ff. Zum Apparat des sowjetischen Geheimdienstes für derartige Aktivitäten vgl. im Detail John Barron: KGB heute. Moskaus Spionageorganisation von innen. Bern und München <sup>3</sup>1984, S. 244ff.
- 22 Zur Definition und Zielsetzung der »Aktiven Maßnahmen« allgemein siehe den Beitrag: Aktivitäten östlicher Nachrichtendienste. In: »Innere Sicherheit. Informationen des Bundesministers des Innern«, Nr. 1 vom 20. März 1985, Abschnitt II, S. 6f. Als Fallstudie vgl. Bertil Häggman: Subversion im Norden. »Aktive Maßnahmen« der Sowjets in Skandinavien. In: Gerd-Klaus Kaltenbrunner (Hrsg.): Wozu Geheimdienste? Kundschafter – Agenten – Spione. Freiburg/Brsg., Basel und Wien 1985, S. 109ff.
- 23 Zit. nach dem Bericht: The KGB's Bead on the Media. In: »The Guardian« vom 3. Mai 1981, S. 15. Zur Person und Rolle von Agajanz vgl. John Barron: KGB. Arbeit und Organisation des sowjetischen Geheimdienstes in Ost und West. Bern und München <sup>4</sup>1977, S. 212.
- 24 vgl. Chapman Pincher: The Secret Offensive. London 1985, ferner den Artikel: Dealers in Death by Propaganda. In: »The Times« vom 21. Oktober 1985.
- 25 John Barron: KGB heute, a. a. O., S. 250.

- 26 Angabe des Korrespondenten Antonkin; vgl. »Frankfurter Allgemeine Zeitung« vom 8. April 1983.
- 27 So der ehemalige »Novoe Vremja«-Korrespondent in Japan, Levchenko; vgl. dessen Erfahrungsbericht in: »Der Spiegel«, Jg. 1984/ Nr. 28, S. 110f.
- 28 Zur Verflechtung dieser Agentur mit dem KGB siehe »Neue Zürcher Zeitung« vom 21. Mai 1976, Fernausgabe, und 25. Mai 1976, Fernausgabe, sowie »Die Welt« vom 2. Juli 1983.
- 29 Zur Person und Rolle dieses Journalisten siehe auch John Barron: KGB. Arbeit und Organisation, a. a. O., S. 225ff.
- 30 »The Times« vom 22. Oktober 1985.
- 31 Zit. nach dem Beitrag: Influence and the media – the greater peril. In: »NOW. The News Magazine«, 30. Januar – 5. Februar 1981, S. 32.
- 32 vgl.: Aktivitäten östlicher Nachrichtendienste, a. a. O., S. 8.
- 33 Siehe »Die Welt« vom 1. Juli 1975.
- 34 vgl. Henry Nannen: Angriff aus dem Dunkel. In: »stern«, Nr. 29 vom 10. Juli 1975, S. 5.
- 35 vgl. »NOW«, a. a. O., S. 32.
- 36 Zur Gerichtskontroverse zwischen dem Hamburger Nachrichtenmagazin und dem britischen Verleger vgl. »Frankfurter Allgemeine Zeitung« vom 10. Oktober 1984.
- 37 Zu dieser auch auf juristischer Ebene geführten Auseinandersetzung vgl. »Neue Zürcher Zeitung« vom 30. Juni 1984, Fernausgabe, und »Süddeutsche Zeitung« vom 8. Januar 1985. Siehe ferner Bericht der Londoner Zeitschrift »The Economist« vom 18. April 1987, S. 15ff.
- 38 vgl. Ladislav Bitman: Geheimwaffe D. Bern 1972, S. 45.
- 39 Zu dieser Kampagne vgl. John Barron: KGB heute, a. a. O., S. 256ff. sowie David Whitman: a. a. O., S. 21, S. 32ff.
- 40 vgl. »Time« vom 22. Oktober 1984, S. 57.
- 41 vgl. Victor Marchetti / John D. Marks: a. a. O., Kap.: Propaganda und Desinformation, S. 213.
- 42 vgl. »International Herald Tribune« vom 28. Dezember 1977.
- 43 vgl. »International Herald Tribune« vom 3. Januar 1978.
- 44 vgl. ebenda, ferner »Der Spiegel«, Jg. 1956/Nr. 30, S. 51.
- 45 »International Herald Tribune« vom 3. Januar 1978.
- 46 vgl. »Frankfurter Rundschau« vom 19. Januar 1976.
- 47 »Bild«-Zeitung vom 13. Februar 1980.
- 48 vgl. »Der Spiegel«, Jg. 1980/Nr. 41, S. 252ff.
- 49 vgl. »International Herald Tribune« vom 3. Januar 1978.
- 50 So zeichnete der frühere amerikanische Botschafter in Nigeria, W. Truehart, vor einem parlamentarischen Geheimdienstauschuss ein negatives Bild von der Wirksamkeit CIA-inspirierter Propagandaoperationen; vgl. »International Herald Tribune« vom 31. Dezember 1977 / 1. Januar 1978.
- 51 Jürgen Liminski: Dezinformacija. Wie die Sowjets die Meinung der freien Welt manipulieren. In: »Die Welt« vom 27. April 1985, Beilage Die Geistige Welt.
- 52 vgl. Richard H. Shultz / Roy Godson: Dezinformatsia. Active Measures in Soviet Strategy. Washington 1984.
- 53 vgl. The Soviets' Dirty-Tricks Squad. In: »Newsweek« vom 23. November 1981, S. 30f.
- 54 vgl. »Frankfurter Allgemeine Zeitung« vom 20. Februar 1984.
- 55 vgl. Lars Christiansson: Sowjetpropaganda skulle dölja fakta [Sowjetpropaganda sollte Tatsachen verbergen]. In: »Svenska Dagbladet« vom 2. August 1982.
- 56 vgl. »Die Welt« vom 27. August 1986.
- 57 vgl. den vom US-State Department im August 1987 herausgegebenen Bericht: Soviet Influence Activities: A Report on Active Measures and Propaganda, 1986–87. Zu diesem Bericht, speziell zur AIDS-Kampagne, siehe auch »Neue Zürcher Zeitung« vom 6. November 1987, Fernausgabe. – Eine Analyse der vom KGB inspirierten Kampagne erstellte bereits der amerikanische Politologe R. Godson von der Georgetown University; Nachdruck der zuerst in der »Washington Post« veröffentlichten Studie in: »Welt am Sonntag« vom 8. Februar 1987.
- 58 vgl. vor allem Hans Graf Huyn: Der Kampf um die Herzen. Desinformation – die unsichtbare Front. In: »Críticón«, Nr. 82, März/ April 1984, S. 71ff.